

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	9
Teil eins: Psychoaktive Substanzen – Sinn und Unsinn	11
Das verbotene Faszinosum	13
„Droge“ – ein Wort, aber viele Bedeutungen	20
Psychedelika – keine Drogen wie andere	25
Tod und Horror – die Dunkelseite	30
Was ist „Spiritualität“?	37
Spiritualität – ein Gesundheitsfaktor	41
Teil zwei: Die spirituelle Bedeutung psychoaktiver Substanzen – Wege der Forschung	44
William James (Lachgas und Peyote) – ein Philosoph entdeckt die Drogenekstase	44
Kurt Beringer (Meskalin) – ein Psychiater stößt auf das kosmische Bewusstsein	50
Hanscarl Leuner (LSD) – Psychotherapieforschung an den Grenzen zur Religion	60
Gordon Wasson (Psilocybin) – der Pilzforscher und der ekstatische Schamanismus	63
Aldous Huxley – Halluzinogene und die Welt als sakrales Ereignis	71
Teil drei: Drogenmystik – kritisch hinterfragt	78
Robert Zaehner – Meskalin und das „Universum der Farce“	80
Kann Erleuchtung „hergestellt“ werden?	84
Drogenpsychologie: Zurück in die Mutter-Kind-Symbiose?	92
Mystik oder Supernarzissmus?	99
Präpersonal und transpersonal – Ken Wilbers Unterscheidung	103
„Kopf“ und „Bauch“ – der Doppelweg	107

Teil vier: Phänomenologie und Psychologie der Gipfelerfahrungen	113
Kategorien der Mystik – die Einheit der Grunderfahrung	116
Ozeanische Selbstentgrenzungen auf dem Prüfstand	121
Teil fünf: Was folgt aus der Drogenmystik?	128
Mystik ist Realismus	133
Mystik ist Seins-Wahrnehmung	136
Mystik ist Liebe	140
Mystik hilft „Liebe machen“	143
Die Konsequenzen	148
Was ist Erleuchtung?	150
Teil sechs: Missbrauch und Nutzen. Wo verlaufen die Grenzen?	153
Grenze eins: Mystik als Mystifikation	154
Grenze zwei: Mystik als spiritueller Extremismus	159
Grenze drei: Drogen und die Verführung durch „Gurus“	168
Grenze vier: Machtausübung durch „Psychotherapeuten“	174
Grenze fünf: Therapie als Verschmelzung	183
Die Katastrophen der „echten Psychotherapie“	188
Ekkis Tragödie – wie Psycholyse einen Menschen zerstört	196
Samuel Widmer – Halbgott in weiß	201
Teil sieben: Wie man selbst den Weg findet	210
Ratschläge für Experimente in kleinen Gruppen	210
Ein Nachwort – ganz persönlich	217
Verwendete Literatur	222
Dank an Begleiter und Informanten	240

Geleitwort

von Thomas Welter

Als langjähriger therapeutischer Leiter einer Fachklinik für Abhängigkeitserkrankungen ist mir der Umgang, der Reiz und die Gefahr von Drogen durchaus vertraut. Diese erscheinen wie "die dunkle Seite des Mondes" in Anlehnung an einen vom Pilzrausch durchdrungenen Roman von Martin Suter.

Nun hat der Mond auch eine helle Hälfte und etliche Helligkeitsübergänge. Drogen, besonders halluzinogene Drogen, haben nicht nur eine gefahrenvolle, klinisch bedenkliche Seite, sondern auch eine lange positive Tradition. Über Jahrtausende spielten sie eine kulturelle und spirituelle Rolle. Auch diese ist mir in zehn Jahren als Benediktinermönch einer großen Abtei begegnet. Dort erfuhr ich, dass sich die spirituelle Suche im Untergrund und im Verborgenen auch Wege sucht, die nur wenig den offiziellen Vorstellungen über Drogen und Drogengebrauch entsprechen.

Die in diesem Buch dargelegte Auseinandersetzung mit dem Thema Drogen, Spiritualität und Psychotherapie erscheint mir einzigartig und profund, denn sie ist keine Apologie von Glaubenssätzen für oder gegen den Drogengebrauch, sondern vermittelt einen differenzierten, abwägenden und sowohl wissenschaftlich wie philosophisch durchdachten Zugang. In Waldrichs Buch wird die Bedeutung halluzinogener Drogen für die Sinnsuche und Spiritualität des Menschen thematisiert. Waldrich befasst sich jedoch nicht nur mit einer fundierten Aufarbeitung und einer theoretischen Auseinandersetzung mit diversen thematischen Quellen, er problematisiert höchst aktuell konkrete Entwicklungen insbesondere innerhalb des therapeutischen Gebrauchs psychoaktiver Substanzen. Dabei stehen Möglichkeit und Gefahr des Missbrauchs im Mittelpunkt.

Letztlich bleibt das Büchlein eine philosophische Einladung und

Aufforderung zu einem öffentlichen Gespräch, zur Betrachtung des Mondes mit alle seinen Seiten, den lichten wie den dunklen. Wie spannend etwa die Forschungsgeschichte zu bestimmten psychoaktiven Substanzen auch erzählt wird, es geht in diesem überaus wertvollen Büchlein nicht nur um Theorie, vielmehr vor allem um die aktuelle Praxis des Umgang mit bedeutsamen und letztlich "philosophischen Hilfsmitteln" auf der Suche des Menschen nach Sinn.

Sonthofen, 15. Mai 2016

Thomas Welter

Dipl. psych. / Psychologischer Psychotherapeut

Teil zwei: Die spirituelle Bedeutung psychoaktiver Substanzen – Wege der Forschung

Ich möchte nun den Weg nachzeichnen, der zu einer Wiederentdeckung der spirituellen Potenz psychoaktiver Substanzen führte. Dabei geht es insbesondere um die spirituellen Intensiverlebnisse: die mystischen Gipfelerfahrungen. Auch wo die Forscher anfänglich ganz andere Ziele verfolgten und in keiner Weise irgendetwas Spirituelles von den psychoaktiven Substanzen erwarteten, kamen sie an diesem Thema schließlich nicht mehr vorbei.

William James (Lachgas und Peyote) – ein Philosoph entdeckt die Drogenekstase

Die systematische Erforschung psychoaktiver Substanzen beginnt mit dem weltberühmten Psychologen und Philosophen *William James* (1842 – 1910). An der amerikanischen Harvard-Universität begründete er die empirische Psychologie und die Pharmakologie, soweit sie sich mit den Zusammenhängen zwischen der chemischen Beeinflussung des Organismus und der Seele befasst (Pharmakopsychologie oder Psychopharmakologie). Zugleich war *James* ein bedeutender Philosoph und der Begründer des philosophischen Pragmatismus, einer wichtigen Strömung der Philosophiegeschichte.

Bereits als Medizinstudent in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts unternahm *James* zusammen mit anderen Studenten Experimente mit

Chloralhydrat, einem Hypnotikum. Später, im Auftrag der amerikanischen Regierung, einen Selbstversuch mit „Mescal“ in Form des Peyote-Kaktus. Der Versuch missglückte. *James* wurde übel, er musste sich übergeben, und 24 Stunden lang ging es ihm sehr schlecht (Kupfer 1996,99).

Damals existierten bereits die ersten Berichte über unerwartet Eigenschaften bestimmter Stoffe. Für die Anästhesie, aber auch für die Psychiatrie wurde mit Chloroform und Äther experimentiert. Der amerikanische Arzt *Shoemaker* und der bekannte deutsche Psychiater *Emil Kraepelin* berichteten dabei von einer seltsamen Eigenschaft insbesondere des Äther-Rausches: Er führe häufig nicht in Verwirrung oder Benommenheit, sondern umgekehrt in eine Art Erleuchtung. *Shoemaker* hatte im Selbstversuch die sichere Empfindung, den Geheimnissen des Daseins auf die Spur gekommen zu sein und befand sich in einem eigenartig ekstatischen Zustand, der ihn tief beeindruckte (de Boor 1956, 37ff.).

Auch Lachgas (Distickstoffmonoxid) spielte bei den zahlreichen Experimenten der damaligen Zeit eine Rolle. Es galt speziell in der Zahnmedizin als wirksames Anästhetikum. Der bezeichnende Name stammt von dem englische Chemiker *Humphry Davy* (1778 – 1829), der sich damit einem Selbstversuch unterzog. Sobald *Davy* das Gas inhaliert hatte, geriet er in einen Zustand größten Entzückens. Noch nie war ihm die Welt so wundervoll erschienen! Alle Probleme schienen gelöst. Endlich begriff er, welchen Sinn das Leben hat und er quittierte diese Einsicht mit einem herzhaften, befreienden Lachen (de Boor 1956, 227).

1874 bekam *James* eine merkwürdig Abhandlung zugeschickt, die von *Paul Blood* stammte, einem Poeten und Philosophen aus Amsterdam in Bundesstaat New York. Sie hatte den seltsamen Titel: „The Anaesthetic Revelation and the Gist of Philosophy“ (Die anästhetische Offenbarung und die Quintessenz der Philosophie), die bei *James* auf ein so lebhaftes Interesse stieß, dass er mit *Blood* in Kontakt trat und sich mit ihm befreundete (Peter Widmer, 2004, 59). *Blood* behauptete, er habe bei einer Zahnoperation unter dem

Einfluss von Lachgas eine Erleuchtung erlebt, die er dementsprechend als „anästhetische Offenbarung“ bezeichnete (James 1979, 563ff.). *Blood* schrieb:

„Die anästhetische Offenbarung ist die Einführung des Menschen in das undenkbare Mysterium des offenen Seinsgeheimnisses, offenbart als unentrinnbarer Strudel der Kontinuität.“ Diese Offenbarung durch ein Betäubungsmittel sei „in ihrer Feierlichkeit bestürzend“ und bestehe im sicheren Empfinden, „mit dem Ursprünglichen und Universalen eins geworden zu sein“. „Die Welt ist nicht mehr das schreckeneinflößend Fremde, als die man sie mich zu betrachten gelehrt hat.“ Die Erfahrung führe ins „heile Zentrum des Alls – Wunder und Gewissheit der Seele in einem – für das die Sprache des Verstandes bis jetzt keinen anderen Namen hat als Anästhetische Offenbarung.“ Die Erfahrung vermittele die Gewissheit: „Das Himmelreich ist innen.“ (James 1979, 563)

William James wiederholte die Lachgasexperimente von *Blood* an sich selbst. Seine eigene Beurteilung war kaum weniger euphorisch:

„Für mich, wie für jede andere Person, von der ich gehört habe, besteht das Grundlegende der Erfahrung in dem unerhört aufregenden Gefühl einer eindringlichen metaphysischen Erleuchtung. Die Wahrheit öffnet sich dem Blick in immer neuen Tiefen, deren Offenkundigkeit einen beinahe erblinden lässt. Der Geist erkennt alle logischen Beziehungen des Seins in einer offenkundigen Subtilität und Unmittelbarkeit, für die es im normalen Bewusstsein nichts Vergleichbares gibt (...).“ (Kupfer 1996, 98)

Solche Rauscherfahrungen, so meinte *James*, stimulieren „das mystische Bewusstsein in außerordentlichem Maße“ und es bleibt

„das Gefühl, als sei etwas tief Bedeutsames da gewesen [...] und ich kenne mehr als eine Person, die davon überzeugt ist, dass wir im Lachgasrausch eine echte metaphysische Offenbarung empfangen.“ (James 1979, 365f.)

1900 und 1901 hielt *William James* seine berühmt gewordenen Vorlesungen über die „Vielfalt der religiösen Erfahrung“ (James 1979). Dabei wurde deutlich, was er von *Blood* gelernt und übernommen hatte, nämlich die Hochschätzung der Mystik. Die von *James* vorgetragenen Berichte über die entsprechenden Erlebnisse unter dem Einfluss psychoaktiver Substanzen ordnete er in die 16. und 17. Vorlesung ein, die von der Mystik handeln. Die mystischen religiösen Erfahrungen bilden den Mittelpunkt der gesamten Vorlesungsreihe und den Kern seiner Anschauungen. Sowohl im Haupttext der Buchausgabe, wie auch in den Anmerkungen bezieht sich *James* dabei über viele Seiten hinweg auf psychoaktive Substanzen und deren Ekstase erzeugende Wirkungen.

Dabei kommt er zu einem Urteil, das seitdem von vielen Wissenschaftlern bestätigt wurde: Bestimmte Erlebnisformen unter dem Einfluss von psychoaktiven Substanzen sind keine wertlosen Rauschzustände, sondern haben große Ähnlichkeit mit der Psychologie der Mystik. Im Grunde sind sie davon nicht zu unterscheiden. Sprechen wir von gewissen „Drogenerfahrungen“, meinte *James*, so sprechen wir zugleich auch von Mystik.

Das ist eine folgenreiche Aussage. Denn wenn sie zutrifft, kommen wir nicht daran vorbei, eines der schwierigsten und philosophisch bzw. theologisch beziehungsreichsten Kapitel aufzuschlagen. Es handelt, oberflächlich betrachtet, von einer bestimmten psychopharmakologischen „Intoxikation“, also eine Art Vergiftung, zugleich jedoch von der möglicherweise bedeutsamsten

menschlichen Bewusstseinsweiterung, die bekannt ist. Im Hintergrund stellen sich weitreichende metaphysische Fragen, die über Psychologisches weit hinausreichen: Handelt es sich um Illusionen oder wird hier etwas „Wahres“ wiedergespiegelt? Sind solche Erlebnisse Erfahrungen, die auf wirkliche Transzendenz verweisen oder bedeuten sie lediglich, dass hier jemand einen interessanten Trip hatte? Aber auch wenn es bloß „interessante Trips“ sein sollten, so sind es doch unter Umständen „Trips“ mit gesundheitsfördernder Wirkung. Um was geht es also?

Natürlich hatte man auch zur Lebenszeit von *William James* – wir befinden uns im Amerika des späten 19. Jahrhunderts mitten im Getöse des aufstrebenden Kapitalismus, etwa verbunden mit der Entstehung des Ölimperiums der *Rockefellers* – keine hohe Meinung von Rauschzuständen. Sie galten, ähnlich wie die mystischen Erlebnisweisen, verbreitet als unproduktiv und pathologisch (James 1979, 365). Dass zwischen beiden unter bestimmten Bedingungen ein Zusammenhang bestehen könnte, war eine eher exzentrische Auffassung. Das galt zumindest in einem kulturellen Umfeld, das, wie im puritanisch geprägten Osten der USA, mehr am gottgefälligen Gelderwerb als an Ekstase interessiert war.

William James sah das anders. Er war auch bereit, die subjektive Erfahrungsebene derartiger Erlebnisse mit der Frage nach ihrer objektiven Bedeutung zu verbinden. Bei *James* wird deutlich, dass er den „Offenbarungen“ im Rauschzustand eine Art Wahrheit zuspricht. Unter gewissen Umständen, so die Auffassung von *William James*, führten Rauschzustände auf den „mystischen Kern“, der in jedem Menschen schlummert. Dieser mystische Kern verweise jedoch, jenseits der rein psychologischen Ausdeutung, auf etwas Objektives. Sein diesbezügliches Resümee lautet so:

„Ein Ergebnis drängte sich mir damals auf, und mein Eindruck seiner Wahrheit ist seit dem unerschüttert geblieben. Es ist der Sachverhalt, dass unser normales waches Bewusstsein, das rationale Bewusstsein, wie wir es nennen, nur ein besonderer Typ von Bewusstsein ist,

während überall jenseits seiner, von ihm durch den dünnsten Schirm getrennt, mögliche Bewusstseinsformen liegen, die ganz andersartig sind. Wir können durchs Leben gehen, ohne ihre Existenz zu vermuten; aber man setze den erforderlichen Reiz ein, und bei der bloßen Berührung sind sie in ihrer ganzen Vollständigkeit da: wohlbestimmte Typen von Mentalität, für die wahrscheinlich irgendwo ein Bereich besteht, in dem sie angewendet werden können und passen. Keine Betrachtung des Universums kann abschließend sein, die diese anderen Bewusstseinsformen ganz außer Betracht lässt. [...] Auf jeden Fall verbieten sie einen vollständigen Abschluss unserer Rechnung mit der Realität. Wenn ich auf meine eigenen Erfahrungen zurückblicke, konvergieren sie alle in einer Art von Einsicht, der ich eine gewisse metaphysische Bedeutung zusprechen muss. Ihr Grundton ist unveränderlich eine Versöhnung. Es ist, als wenn die Gegensätze der Welt, deren Widersprüchlichkeit und Konflikt all unsere Schwierigkeiten und Sorgen begründet, zu einer Einheit verschmelzen.“ (James 1979, 366)

Liegt für James der Grundton der mystischen sowie der Rauscherfahrung „in der Versöhnung“, so reduziert er den positiven Kern dieses veränderten Bewusstseinszustandes gewissermaßen auf einen einzigen zentralen Punkt. Dabei nimmt James interessanterweise den Alkohol nicht aus. Wer sich ein wenig in der Kulturgeschichte des Alkohols auskennt und beispielsweise den alten Dionysos- bzw. Bacchuskult ins Auge fasst, wird hier folgen können (Eliade 1978, 327ff.).

„Nüchternheit verkleinert, unterscheidet und sagt Nein; Trunkenheit erweitert, schafft Einheit und sagt Ja. Sie ist in der Tat der große Erreger der Ja-Funktion im

Menschen. Sie bringt ihren Anhänger von der kalten Peripherie der Dinge zu ihrem strahlenden Herz. Sie macht ihn für den Moment eins mit der Wahrheit. Nicht aus bloßer Perversität laufen ihr die Menschen nach. [...] Das trunkene Bewusstsein ist ein Stück des mystischen Bewusstseins, und unser Gesamturteil über es muss seinen Platz in unserem Urteil über jenes größere Ganze finden.“ (James 1979, 365)

Die Sichtweise von *James*, dessen Ruf als bedeutender Philosoph und Wissenschaftler ungebrochen ist, möchte ich noch einmal zusammenfassen. Sie steht im deutlichen Kontrast zu den naturalistischen und materialistischen Interpretationen von spirituellen oder von Drogenerfahrungen, die heute als angeblich wissenschaftlich und vernünftig gelten. Erstens: Es gibt Rauschzustände, die mit dem mystischen Grunderlebnis identisch sind. Zweitens: Der Rausch kann die „Ja-Funktion“ in uns stimulieren. Wir lehnen dann das Leben nicht mehr ab, sondern nehmen es zustimmend an. Drittens: Die Offenbarungen im Rauschzustand weisen über sich selbst hinaus in eine weitere und größere Dimension, in der veränderte Bewusstseinszustände angemessen sind, weil sich dort eine Sphäre befindet, die unser nüchternes Alltagsbewusstsein übersteigt. Und viertens vielleicht (zumindest liegt das in der Konsequenz der Gedanken von *James*): Bestimmte Rauschzustände sind wirkliche Sinnvermittler – zumindest können sie das sein.

Kurt Beringer (Meskalin) – ein Psychiater stößt auf das kosmische Bewusstsein

William James war Psychologe und Philosoph. Nach *James* fiel die weitere Forschung an psychoaktiven Substanzen, wie es scheint,

jedenfalls mit deren Methoden nichts wirklich zu tun. Die Geschädigten lässt er links liegen, auf den Internetseiten der Kirschblütengemeinschaft wundert man sich, dass solche Dinge überhaupt passieren konnten. Aussteigern und Kritikern der „echten Psychotherapie“ ergeht es nicht anders: Sie werden von *Widmer* verleugnet und als pathologische Fälle denunziert, gerichtlich wird gegen sie vorgegangen.

Ekkis Tragödie – wie Psycholyse einen Menschen zerstört

Die Tragödie, in die Ekki verwickelt wurde, muss hier erzählt werden, damit sie wenigstens einmal zusammenhängend dargestellt worden ist, bevor sie vollständig der Vergessenheit anheimfällt. *Ekkehard Neumann* wurde in der Psycholyse-Szene Ekki genannt. Er hat sich im Internet geoutet, daher hier der Klurname. Ekki wäre heute tot, wenn ihn nicht Rettungskräfte rechtzeitig entdeckt hätten. Man hatte ihn in ein Nebenzimmer gelegt, während im Behandlungszimmer das Chaos ausgebrochen war, damals auf jener Horrorsitzung am 19. September 2009 in Berlin.

Erschüttert liest man im Internet unter dem Adresse „half dead“ wie das Leben Ekkis – ihm an sich schon eher eine Last – endgültig in die Zerrüttung getrieben wurde. Was mit großer Hoffnung auf die Erleuchtung durch *Samuel Widmer* und mit Vertrauen in die Fähigkeiten des Untergurus *Garri Robers* begann, endete in der Verzweiflung und der festen Überzeugung, man habe ich umbringen wollen. Ekki ist ein Beispiel dafür, wie die Nutzung psychoaktiver Substanzen einen Menschen restlos erledigen kann. Tot zu sein, wäre vielleicht gnädiger. „Ich frage mich manchmal auch heute noch, ob es aufgrund der Folgeschäden nicht besser gewesen wäre, wenn ich weggeblieben wäre,“ sagt Ekki.

Ekkehard Neumann hatte im Leben wenig Fortune. Erfolglos brach

er ein Medizinstudium ab, er arbeitete bei VW am Band, wurde schließlich Lehrer in Transzendentaler Meditation, Yoga und Atemtherapie, schließlich lebte er von Harz IV. Große Hoffnungen setzte er in eine Ausbildung zum psycholytischen Therapeuten bei *Samuel Widmer*. *Garri Rober*, der damals *Widmers* Assistent war, lernte er in Lüsslingen-Nennigkofen bei Solothurn in der Schweiz kennen. Dort hat die Kirschblütengemeinschaft ihren Hauptsitz. In Berlin begab er sich bei *Rober* in Behandlung. Und weil *Rober* im Sinne der „echten Psychotherapie“ das Arzt-Patienten-Verhältnis als „Freundschaft“ verstand und die Gruppen, die er leitete, im Sinne *Widmers* als „Gemeinschaft“, kam er seinem Therapeuten dort sehr nahe, hoffte bald selbst im Sinne *Robers* therapieren zu können, sei es als dessen Begleiter, sei es in dessen Räumen.

Am 19. September 2009 begibt sich *Ekkehard Neumann* in die Berliner Bertramstraße zur Gruppensitzung mit psychoaktiven Substanzen unter der Leitung von *Garri Rober* und dessen Frau. *Rober* wirkt an diesem Tag schlecht gelaunt, wird ungehalten, als ein Teilnehmer während einer Ruhepause hüstelt. Er stimmt die Teilnehmer auf die Einnahme von Neocor und von MDMA ein. Drei der Teilnehmer entscheiden sich, keine Droge zu nehmen. Zunächst verabreicht *Rober* Kapseln mit Neocor und schließlich MDMA in Pulverform, aufgelöst in Wasser.

Dabei unterläuft *Rober* beim Abwiegen der Menge ein schwerwiegende Überdosierung. Bereits das Zwei- bis Dreifache könnte in bestimmten Fällen zum Tod führen. MDMA ist eine gefährliche Substanz. Niemals ist klar, woher die illegalen Substanzen stammen, China kommt in Frage, ein Chemiker aus der Szene, nicht selten ist *Samuel Widmer* der Zwischenträger, der Substanzen nicht nur anwendet, sondern auch verkauft. Doch woher *Widmer* die Drogen bezieht, weiß niemand.

In Berlin treten schon nach einer Viertelstunde die ersten starken Reaktionen auf. *Neumann* beginnt heftig zu zittern, hat Schweißausbrüche, kann nicht mehr richtig sprechen. Ein Teilnehmer krampft mit den Beinen, schluchzt, stöhnt, läuft blau an – wenige

Stunden später ist er tot. Andere Teilnehmer schreien und entledigen sich der nass geschwitzten Kleider. Jemandem sabbert, bräunliche Flüssigkeit rinnt ihm aus dem Mund. *Neumann* hat so heftige Spasmen, dass unfähig ist, zur Toilette zu gehen. Gruppenmitglieder, die keine Drogen genommen haben, führen und stützen ihn.

Nun interveniert *Rober* mit Valium und Morphin, die Teilnehmer werden im Haus verteilt, *Neumann* wird in ein Nebenzimmer gebracht. Doch erst um 15.20 Uhr alarmiert die Frau des Therapeuten die Feuerwehr. Ein einziger panischer Gedanke scheint die Therapeuten zu beherrschen: Auf keinen Fall darf die Polizei erfahren, dass hier eine Drogensitzung stattfindet. Als die Rettungskräfte erscheinen, wird also zunächst so getan, als handle es sich nur um einen einzigen Geschädigten. Dass noch andere Menschen im Haus sind, Menschen, die im Sterben liegen, wird verschwiegen. *Neumann* ringt unterdessen im Nebenzimmer des Gruppenraumes mit dem Tod. Erst als die Rettungskräfte das gesamte Haus durchsuchen, stoßen sie auf ihn, der alle Anzeichen eines Kreislauf- und Multiorganversagens zeigt.

Tagelang schwebt *Neumann* zwischen Leben und Tod. Als er im Krankenhaus aus dem Koma erwacht, kann er sich zunächst nicht orientieren, weiß nicht, was geschehen ist. Mit großem Glück habe er eine Drogenvergiftung überlebt, erklärt man ihm. Zwei Menschen seien gestorben. *Neumann* wird in eine Psychiatrie überführt, in die geschlossene Abteilung. Horror pur sei es gewesen, so berichtet er, keine abschließbaren Schränke, krank und völlig durcheinander irritiert ihn, dass ein Fremder seine Hose anhat und es ihm nicht gelingt, sie diesem wieder abzunehmen. In jeder Beziehung ist er hilflos. Selbst seine Zähne kann er nicht mehr wie früher putzen, seine Motorik versagt, er braucht beide Hände dazu.

Doch kaum ist *Neumann* wieder halbwegs hergestellt, kommt ein neues Problem auf ihn zu: Gruppenteilnehmer, schließlich eine Anwältin, legen ihm nahe, die Beschaffung und Weitergabe der während der Todessitzung konsumierten Drogen auf seine eigene Kappe zu nehmen. *Garri Rober* wäre wenigstens in diesem Punkt

entlastet. Aufgrund seines Zustandes sei *Neumann* haftunfähig, auch wolle man eine solche Aussage finanziell vergüten. *Neumann* ist empört, lehnt ab, versteht die Welt nicht mehr. Hilfesuchend wendet er sich an *Samuel Widmer*, der ihm anbietet, in einem „Meisterkurs“ das gesamte Thema aufzuarbeiten, gegen Bezahlung versteht sich.

Welch absurde Welt der „echten Psychotherapie“! Unter Leitung eines Untergurus, der in Lüsslingen-Nennigkofen gelernt hat, kommen Menschen zu Tode, es entsteht ein Horror ohnegleichen. Um den Unterguru zu schützen, sucht man sich den Schwächsten der Gruppe aus und schlägt ihm vor, sich als Bauernopfer bereit zu halten. Wenigstens die Anlieferung und Weitergabe der Drogen wäre damit gerichtlich aus dem Schussfeld. Gedeckt wäre damit zugleich jener Mann, auf dessen Verfahrensweisen alles zurück geht, *Samuel Widmer*. Er ist die Achse und der Drehpunkt des gesamten Unternehmens, des Geredes von Liebe, Gemeinschaft und von psycholytischer Erleuchtung. *Rober* nimmt zwar schließlich alle Schuld auf sich, muss endlich zugeben, dass auch er etwas mit Drogen zu tun hatte, doch nur, weil Ekki sich weigert, sich wegen der guten Sache noch mehr in die Bredouille zu bringen.

Neumanns Kurzzeitgedächtnis ist schwer geschädigt, andauernd hat er Nervenschmerzen in Händen und Füßen, seine Arbeitsfähigkeit, seine Potenz sind dahin, ständig tauchen neue Folgestörungen auf, das Leben ist ein einziger Zusammenbruch. Aber insbesondere ist sein tiefster Glaube gestorben: der Glaube an die spirituelle Verheißung, an die Liebe in symbiotischer Gemeinschaft, an die Freundschaft, ja Bruderschaft mit dem Guru und Unterguru. Der Ich-Tod, als letztes Ziel nach *Widmers* Lehre oft beschworen, hat sich in die fratzenhafte Realität von wirklichem Tod und Leiden verwandelt – und genau in diesem Moment zerbricht alles, was in vielen Gruppensitzungen immer aufs Neue als psychedelische Wahrheit erfahren wurde: es entpuppt sich als eine Illusionswelt.

In diesem Augenblick kippt bei *Neumann* die uneingeschränkte Bewunderung des Untergurus um in den Hass. Es ist einfach unmöglich, aus einer Welt so hehrer Ideale und Wünsche

herausgeschleudert zu werden, sich unvermittelt körperlich und seelisch als Krüppel wiederzufinden, ohne das Objekt der vorherigen Anbetung zum plötzlichen Gegenstand des Abscheus zu machen.

Neumann stellt also eine These auf, die ihm alles zu erklären und mit Sinn zu erfüllen scheint, wenn auch mit einem negativen: Das Ganze war eine geplante Mordaktion *Robers*, der nicht die beiden Verstorbenen, sondern ihn, *Ekkehard Neumann*, habe umbringen wollen! *Neumann* kann einfach nicht glauben, dass sich *Robers*, versiert und erfahren im Abwiegen von Substanzen, einen so groben Fehler geleistet haben könnte. Es gehe um keinen Auswiegungsfehler, sondern um versuchten Mord.

Allerlei Argumente findet er, weshalb es *Robers* auf ihn abgesehen hatte. Unmöglich ist es ihm zu akzeptieren, dass alles auf Verwirrung, auf Ideologie, auf der Unfähigkeit beruht, vernünftig mit dem Gebrauch psychoaktiver Substanzen umzugehen. So übernimmt Ekki das schon innerhalb des Paralleluniversums der „echten Psychotherapie“ eingetrübte Denken und Urteilen auf die neue Ebene seines Hasses. Aus weiß wird schwarz, aus hell wird dunkel, was im Hinblick auf Gurus und auch auf Untergurus allemal im Unbewussten lauert, nämlich das Gegenteil der Bewunderung, bricht hervor und fixiert das Bewusstsein. Aus der Obsession formt sich das neue Lebensthema, entsteht eine neue Art von Sinn. Bis an sein Lebensende wird Ekki daran gefesselt bleiben.

Ach, Ekki! Kaum jemand seiner ehemaligen Freunde der psycholytischen „Gemeinschaft“ wird seinen Spitznamen noch in liebevoller Weise nennen. Nun steht er vollkommen alleine da. Sein alter Vater starb während jener kritischen Zeit, seine Mutter versuchte ihn zu stützen, musste jedoch angesichts des Elends zunehmend selbst gestützt werden. „Meine Verzweiflung ist grenzenlos!“ schreit Ekki in die Welt hinaus. Doch keiner hört es. Auf dem kleinen Blog, den er im Internet einrichtete, sind drei Briefe von ihm gepostet, einer davon an *Samuel Widmer*. Antworten, Kommentare, Reaktionen irgendeiner Art blieben seit 2011 aus.

Ekkis Tragödie ist im Lärm des täglichen Weltgetümmels untergegangen.

Daher soll Ekki noch einmal selbst zu Wort kommen:

„Unterdessen bin ich total vereinsamt, ein vergrätzter alter Mann, vor dem Ereignis mit 55, fühlte ich mich wie 45. Jetzt fühle ich mich wie 80, die Schäden, die ich durch die Vergiftung genommen habe, werden für mich immer deutlicher fühlbar, ich muss um alles [...] kämpfen, bin eigentlich zu schwach, aber keiner hilft mir [...] Ich bin mit dem kläglichen Rest meines Lebens total allein, keiner fühlt sich verantwortlich, die Maßnahmen, die helfen würden, werden nicht finanziert. Somit bleibt mir eigentlich keine Hoffnung mehr, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Ekkehard Neumann“

Samuel Widmer – Halbgott in weiß

Samuel Widmer habe ich ein einziges Mal persönlich gesehen. Mit einer kleinen Gruppe war er vor der Staatsanwaltschaft Solothurn im Gespräch und hatte gerade eine „Konfrontation“ mit einer ehemaligen Anhängerin hinter sich. Nach Schweizerischer Strafprozessordnung hat ein Beschuldigter das Recht in einer „Konfrontation“ dem Belastungszeugen Fragen zu stellen oder stellen zu lassen. Ein mittelgroßer Mann in langer heller Jacke, Ende sechzig, er kehrte mir den Rücken zu. Der richtige Augenblick, ihn anzusprechen war es nicht, unterdessen gehörte ich zur Gegenseite jener Front, die im Streit um *Samuel Widmer* aufgerissen worden ist. Zum soundsovielten Male schien es *Widmer* an den Kragen zu gehen, immer wegen der gleichen vermuteten Delikte: Besitz und

Weitergabe von Drogen.

Zuhause kramte ich die Postkarte aus den Neunzigerjahren heraus, die ich immer noch aufbewahrte und auf der mich *Widmer* herzlich einlud, an seinen Gruppen teilzunehmen. Ich war damals nicht darauf eingegangen, sondern gesellte mich zu einer seiner Schülerinnen. So lernte ich *Widmer* nicht direkt, sondern nur indirekt kennen.

Zunächst durch Texte, die während der Einnahme psychoaktiver Substanzen verlesen wurden. Es ging um die Liebe und wie man zu ihr kommt, indem man Schicht für Schicht zu ihr hinabsteigt. Ich fand diese Texte passend, ihren Sinn verstand ich, nur manchmal hätte ich mir weniger Worte gewünscht, *Widmer* fällt es schwer, etwas auf den Punkt zu bringen.

Ich las *Widmers* Buch „Ins Herz der Dinge lauschen“. Jedenfalls versuchte ich es, scheiterte aber schließlich wie an allen *Widmer*-Büchern, obwohl dieses erste Buch weniger zusammengewürfelt und weniger weitschweifig ist als seine anderen. Die Schalentheorie der Seele, die nicht von ihm ist, leuchtete mir ein, insgesamt gefiel mir das Rebellische an *Widmer*, ich vermeinte die Stimme der 68er-Generation zu hören, als psychoaktive Substanzen noch Mittel der Revolution waren. *Widmer* – so schien es – war ein Schweizer *Timothy Leary*, vielleicht ein wenig behäbiger, aber doch grundsätzlich ein Kämpfer für die Freiheit des Individuums.

Über viele Jahre hinweg kümmerte ich mich nicht um das Thema *Widmer*. Ab und zu klickte ich die Homepage der *Kirschblütengemeinschaft* an und fragte mich, ob ich da mitmachen sollte. Liebe ist wahrlich eine gute Sache und Tantra – ja vielleicht wäre das was für meine Sexualität auf die alten Tage.

Doch da waren die Erfahrungen in einer Gruppe mit einer seiner Schülerinnen. Wie hier das Leben der Beteiligten durch die Meisterin dirigiert wurde, schien mir nun überhaupt nicht mehr mit den Zielen der 1968-Rebellion vereinbar. Als ich in der 68-Zeit sozialisiert wurde, war es für mich um die Befreiung aus autoritären Zwängen und aus einer Welt gegangen, die den bisher größten Krieg und die bislang umfangreichste Menschenschlächtere der Geschichte

hervorgebracht hatte. Doch diese Therapeutin schien sich zunehmend von *Widmer* ab- und *Bert Hellinger* zugewendet zu haben. Oder war das der erste Hinweis, dass zwischen den beiden Obergurus kein wirklich großer Unterschied besteht?

Bert Hellinger also. Was ist es eigentlich, was mich an der Person *Bert Hellinger* so stört und an der von ihm ausgestreuten Ideologie? Es ist der Anspruch, den totalen Durchblick zu haben, besser als viele andere Menschen in eine geheimnisvolle Tiefe zu „sehen“ und dabei eine eigenartig afrikanisch geprägte Welt der „Ahnen“ zu erblicken. *Hellinger* ist ein Magier, der seine Phantasien den Leuten als absolut gültige Wahrheit suggeriert, er liefert Interpretationen, die keinen Widerspruch dulden und das in jenen Momenten, wo sich die als Familien aufgestellten Menschen im „wissenden Feld“ wie unter dem Einfluss psychoaktiver Substanzen befinden.

Allwissenheitsgetue, Sehertum, autoritäres Denkverbot – ich kann sie nun mal auf den Tod nicht leiden, das war schon vor 1968 so, als ich auf der Schule nicht gut tat, wenn meine Lehrer zu deutlich ihre kaum kaschierte Nazi-Gesinnung herausließen.

Angesichts der Simplizitäten der *Hellinger*-Philosophie und der Beobachtung, wie kritiklos die Leute damit umgehen, schwanke ich zwischen arroganter Verachtung und zorniger Wut. Schwer fällt mir die Übung, einfach sein zu lassen, dass es stets beschränkte Menschen gibt und auch Demagogen. Und um es noch einmal zu betonen: Die Familienaufstellung selbst – ideologiefrei versteht sich – halte ich für eine gute Sache, doch sie stammt ja nicht von *Hellinger*.

Und *Widmer*? Aussteiger aus seiner Szene versicherten mir, gerade mich hätte *Widmer* garantiert eingewickelt und vielleicht haben sie recht. Auch ich mag an erleuchtete Menschen glauben, gerne wäre ich mit dem ganzen Fragen und skeptischen auf die Goldwaage legen, ein für alle mal durch. So aber, wie ich gestrickt bin, wird das wohl vor meinem Tod nicht mehr eintreten. Wahrscheinlich hätte ich ein paar hübsche Zeiten mit *Widmer* erlebt, um ihn dann umso gründlicher auseinander zu nehmen. Mein spiritueller Weg ist derjenige beharrlichen Schürfens, dabei sind meine Vernunft und

meine Sprache die Spitzhacken, ich liebe deutliche Unterscheidungen, aber auch gute Synthesen, und nichts will ich bloß vom Hörensagen übernehmen. Was ich zu wissen glaube, das weiß ich selbst und ich weiß genau, warum und weshalb. Letztlich ist mir meine Suche eine zu ernste Sache, als dass ich sie vorschnellen Antworten oder gar narzisstischen Demagogen ausliefern möchte.

Längere Zeit, nachdem ich die Psycholyse-Gruppe verlassen hatte, an der ich während einiger Jahre teilnahm, wurde die Therapeutin dieser Gruppe angezeigt und verurteilt. Ich wollte wissen, was die Gründe waren. Frappiert war ich, wie weitgehend sich diese Gründe mit meinen eigenen bedenklichen Erfahrungen deckten. Die anzeigende Person war weder eine „Verräterin“, noch von bösen oder pathologischen Motiven angetrieben, sondern ein sehr selbständiger und urteilsfähiger Mensch, jemand der schwer mit sich gerungen hatte, ob er zur Polizei gehen sollte.

Seitdem finde ich wenigens so albern wie das „Sehen“, „Spüren“, „Wähnen“ und „Wissen“, das nach der fünften Einnahme von MDMA oder LSD und unter Anleitung psychedelischer Gurus „höhere“ Weisheit und den totalen Durchblick verleiht. Psychoaktive Substanzen sind eine gute Sache, doch man sollte sich nicht durch „echte“ Therapeuten in diese Erfahrungen hinein quatschen lassen, ob sie nun von *Hellinger* inspiriert sind oder von *Widmer*. Das Leben ist so schon schwierig genug. Allerdings gibt es so etwas wie höhere Weisheit tatsächlich, psychoaktive Substanzen können Dienste leisten, diese zu finden, doch im Grund ist die höchste mystische Weisheit völlig identisch mit erleuchteter Lebenspraxis oder wenigstens der Bemühung darum. Esoterisches Getue ist überflüssig.

Zusammen mit *Gabriele Markert* veröffentlichte ich ein Buch über unsere Erfahrungen mit der Psycholyse im Untergrund (Waldrich/Markert 2014). In diesem kam *Widmer* recht gut weg. Immer noch unterstellte ich ihm eine 68ger-Mentalität. Doch dann meldeten sich Kritiker. *Widmer* sei ganz anders, als ich es darstelle. Viele dieser Kritiker suchte ich auf. Stunden- und tagelang setzte ich